

Estomihi (10. Februar 2013) – Lukas 18, 31-43

9.30 Uhr Löhlbach, 10.45 Uhr Battenhausen

Lukas 18, 31-43

Liebe Schwestern und Brüder,

was wissen wir vom Streben unserer Knie?, seufzt der Dichter **Yvan Goll** in einem Gedicht ... Was vom Altern unseres Haars? Wir halten uns in der Höhe unserer schmalen Augen – nicht achtend der Welten über und unter.

Wie schmal ist unser Augenwinkel? Wie groß oder besser wie klein ist der Ausschnitt unseres Alltagsbewusstseins? – Der Psychologe **Carl Gustav Jung** hat es eine kleine Insel in einem gewaltigen Ozean genannt ... Was wissen wir schon von uns selbst? ... und was dann erst von den Wegen Gottes? –

Nicht viel, muss die Antwort lauten, zu der auch unser Predigttext uns führt ... Gleich zwei Geschichten über **Blinde** gibt er uns heute zu bedenken: Die erste handelt von Jesus und seinen Jüngern. Seht, sagt Jesus zu ihnen. „*Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem und es wird alles vollendet werden*“ ... Sicher, denken die Jünger, so wird es sein ... wo sonst, als in der Heiligen Stadt, könnte sich die Geschichte Gottes mit seinem Volk entscheiden ... Passah wird dort bald gefeiert, das Fest der Befreiung, der Erlösung aus der Knechtschaft Ägyptens ... um dieses Fest herum sind die Bilder der Hoffnung versammelt, auch der Hoffnung auf den kommenden Messias, den himmlischen Erlöser.

So geht der Christus Richtung Jerusalem, umgeben von einer hoffnungstrunkenen **Jüngerschar** ... „*Blinde sehen, Lahme gehen, ... das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen*“. Noch nie war die Hoffnung der Jünger so groß, ihre Zuversicht so fest, ihr Glaube so stark, ihre Freude so unbeirrbar ... dagegen kann selbst Jesus nichts machen.

Seht, sagt er, ich werde ausgeliefert in die Hände der Ungläubigen, werde verspottet, angespuckt, gefoltert und getötet und am dritten Tage auferstehen. Seht, sagt er, das ist mein Weg, das ist der Weg Gottes, sein Herzensweg ... Schon die Propheten

haben davon gewusst: Jetzt ist Gott unterwegs ... notwendigerweise.

Die Jünger aber verstanden nichts und die Rede war ihnen verborgen und sie wussten nicht, was das Gesagte soll ... Der Befreier in Ketten? ... Die Wahrheit den Lügen und dem Mob ausgeliefert? ... Die Liebe vom Hass angespuckt? ... Der Heilige als Verbrecher hingerichtet unter Verbrechern? ... Der Allmächtige wehrlos an ein Holzkreuz genagelt? – Alles Quatsch!

„Die Apostel haben’s nicht verstanden“, schreibt **Luther** zur Stelle, „und uns heute wird’s auch sauer, wenn’s gepredigt wird. Es ist wohl bald gesagt, aber nicht leicht geglaubt.“ ... Denn Gott, wer kann das schon anderes sein, als das „höhere“ Wesen? – Gott ganz unten? ... ist doch Quatsch ... Hoch muss man schauen, in den gestirnten Himmel über uns. Da gibt’s was zu sehen von Gottes Größe, Macht und Herrlichkeit ... oder lasst uns das moralische Gesetz in uns betrachten und über Gott reden als den Anwalt aller edlen und guten Gedanken, als Schirmherr über alle Bestrebungen für eine bessere Welt ... da sollte der Christus auf einer Hinrichtungs- und Schädelstätte zu suchen und zu finden sein?

Auf der Höhe unserer schmalen Augen sind wir blind für den ins Leid hinabsteigenden Gottessohn

... In aufgeklärten Zeiten mag ihn die Vernunft nicht sehen; in Zeiten des spirituellen und religiösen Aufbruchs, wie wir sie heute wieder haben, mag ihn die Religion nicht sehen ... Wir möchten glauben, um uns besser zu fühlen ... Der sanfte Jesus für Körper und Seele, ja bitte ... Der souveräne Lehrer der Weisheit, ja bitte ... Nie war der Glaube der Jünger so stark, wie auf dem Weg nach Jerusalem ... und sie sahen und verstanden nichts ... dagegen kann selbst Jesus nichts machen. –

„Es geschah aber, als er nahe an Jericho kam, saß ein Blinder am Wege“. Dem Evangelisten Lukas war klar, dass diese **Geschichte** hierher gehört. An den Rand der Straße, die Jesus nach Jerusalem führt ... Nicht, dass Lukas hier den blinden Jüngern einen blinden Menschen gegenüberstellt, der trotz seiner Blindheit sieht ... Das wäre zu billig ... und es wird auch nichts darüber berichtet, dass der Geheilte Jesus bis unter das Kreuz gefolgt wäre.

Der Evangelist Lukas will unsere Aufmerksamkeit auf etwas anderes lenken: Er zeigt uns den ins Leiden hinabsteigenden Gottessohn als den, der scharfe Augen hat für alles Leid am Straßenrand ... Der Straßenrand ist die tägliche Kulisse unserer Welt. An das, was dort gestorben und gelitten wird, sind wir gewohnt ... wir übersehen es geflissentlich und sind schon unterwegs zum nächsten Termin ... Es

geht unter im Lärmpegel einer geschäftigen Welt. Die Leichen einer einzigen Tagesschau ... wer kann ihre Bedeutung ermessen auf dem Weg zur Abendveranstaltung? ... Jeden Tag das gleiche, wir gewöhnen uns.

Der Christus gewöhnt sich nicht ... Auf dem Weg in sein eigenes Leid, zeigt uns Lukas den Christus als hellhörigen und scharfsichtigen Wahrnehmer jedes Leids ... Er zeigt uns den Leidensweg des Christus als einen Weg, der die Not der Menschen wendet. Auf diesem Weg bleibt kein Leid gewöhnlich und keine Not ungesehen.

Der **einzelne Mensch** ist wichtig: Das ist Evangelium, gute Nachricht: dass Gott die Welt nicht anders retten will, als dass er Einzelne, Dich und mich wahrnimmt und rettet. – In einer Welt, in der alles und jedes nur noch unter dem Stichwort „globale Interessen“ gesehen wird und damit immerzu das Zurücktreten des Einzelnen mit seinen Lebensträumen gefordert wird, klingt hier das jüdische Sprichwort an: Wer einen einzelnen Menschen rettet, der rettet die ganze Welt...

Vielleicht gehört das ja zusammen: Die Blindheit für den Leidensweg des Christus und die Art und Weise, wie das Leid des Blinden am Wegrand übersehen und sei Schrei zum Verstummen gebracht wird ... Der Erlöser hat einen Triumphzug zu haben

und die, die ihm nachfolgen auch ... Wussten Sie, dass die Zeugen Jehovas keine Krankenhäuser bauen? - Wozu auch. Wer krank und ohne Geld aus der Sekte rausfliegt, hat's eben nicht geschafft ... und natürlich gehören hierhin auch all die Scharlatane und die jeder Mode folgenden spirituellen Vagabunden, die „schöner Wohnen“ für die Seele anbieten, auch wenn die Welt den Bach runtergeht ... Spiritualität als Flucht vor der Welt? –

Das ist kein geistlicher Weg ... Das ist nicht der Weg Gottes ... Das ist nicht der Weg des Christus ... Der führt vom Himmel zur Erde bis in die Abgründe menschlichen Leids, ... bis in den Tod ... und dann wieder hinauf zur Erde und zum Himmel ... Das ist der Weg, den der Christus vollmächtig geht, um den Blinden am Straßenrand mitzunehmen, dich und mich und die ganze nach Freiheit seufzende Kreatur...

Auf der Höhe unserer **schmalen Augen**, ist der Christus leicht zu übersehen. Aber dort bleiben wir nicht ... Bald stehen die Jünger unter dem Kreuz ihres Herrn und müssen hinabschauen in den Abgrund, der ihren Meister verschlungen hat, ohne Hoffnung, ohne Freude, ohne Glauben ... Bald öffnet sich auch in der schönsten Wohnung der Seele, die Tür in ihre Folterkammer: Heute noch gehört uns die ganze Welt, und vielleicht morgen schon

reißt uns ein Strudel hinab in Krankheit und Leid ...
Heute blühen wir noch und schon bald treibt uns
der Wind wieder fort.

Und wir fallen, schreiend vielleicht, ... wie der
Blinde am Straßenrand, und wir fallen ... und fallen
in die Arme des Christus. Denn der ist schon dort ...
Dafür werden den Jüngern die Augen geöffnet. Spä-
ter, als der Auferstandene in ihre Mitte tritt. Nicht
als einer der Leiden und Tod entflohen wäre ...
Aber als einer, der auf ewig die Spuren des Todes
an Händen und Füßen trägt: Ein Happyend, das die
Vorgeschichte nicht vergessen macht.

Darum haben die Evangelisten die Passionsge-
schichte ausführlich aufgeschrieben ... Darum wird
sie in der Christenheit alle Jahre wieder bedacht ...
sie birgt ein großes Geheimnis: Es gibt keine Wel-
ten über und unter uns, die gottverlassen wären ...
Der Christus ist dort und hat sie alle in sein göttli-
ches Leben geholt ... Dort bleiben sie für immer.

Es gibt für uns keinen Grund, die Höhe unserer
schmalen Augen krampfhaft zu halten. Den Ster-
nenhimmel bestaunen ist schön ... über das Wahre
nachsinnen auch ... Aber alles, was wir in unserem
kleinen Leben über Gott herausfinden, verblasst vor
dieser Wahrheit: Wo immer wir sind, Gott wird uns
finden ... Christus wird uns finden. – **Amen.**

EG 302, 1.5-8 „*Du meine Seele singe*“